

Ein Gott, der Wunder tut

Vergangene Woche kamen meine Frau Vreni und ich zusammen mit unseren Projektkoordinatoren Andreas Kaderli und Ives Bron von einem Missionseinsatz in Nepal und Bhutan zurück. In acht Jahren waren in enger Zusammenarbeit mit Campus Nepal und lokalen Christen dank starkem Wirken des Heiligen Geistes im Himalaja erste christliche Gemeinschaften entstanden unter bisher unerreichten Volksgruppen, bis hin ins Tibet. Im Austausch mit den Evangelisten und Gemeindegündern im Himalaja wurde Mal für Mal das wunderbare Eingreifen Gottes erwähnt. Wenn alle Geister versagten, dann wandte man sich an den christlichen Gott, von dem es hiess, er könne Wunder tun. Nach der erlebten Heilung und Befreiung entdeckten die Geheilten, dass Jesus viel mehr ist als nur ein Problemlöser für schwierige Situationen. Viele Geheilte vertrauten ihr Leben fortan Christus an und folgen ihm oft unter grossen persönlichen Opfern nach. Nach der Taufe wurden viele von ihrer Sippe ausgeschlossen. Aber ihre Augen leuchten, denn sie haben Jesus Christus kennengelernt, der sie liebt und durch alle Schwierigkeiten wunderbar hindurch trägt. Für sie sind Gott und Wunder synonym.

Warum haben wir im Westen so viele Probleme mit Wundern? Dabei sind auch bei uns die Menschen oft erst offen für das Evangelium, nachdem sie die umwandelnde Kraft Gottes ganz konkret erlebt haben. Natürlich gibt es manch unbiblischen Umgang



mit Themen wie Wunder und Heilung. Aber wir hören ja auch nicht auf zu evangelisieren, nur weil das Evangelium wieder einmal lieblos und auf unsensible Weise weitergegeben wird.

In der kurzen Zeit seit wir auf www.gottkennen.ch die Rubrik «Mini Gschicht mit Gott» geschaltet haben, erleben wir ein noch nie gekanntes Interesse an Glaubensfragen. In dieser Rubrik berichten die verschiedensten Menschen vom wunderbaren Eingreifen Gottes in ihrem Leben. Die heutigen Menschen interessieren sich zwar weniger für theoretische Wahrheiten, aber umso mehr für persönliche Erlebnisse und Erfahrungen mit Gott.

Das persönliche Lebenszeugnis ist zur wichtigsten Evangelisationsform geworden, nicht nur im Himalaja, sondern auch in der Schweiz. Das erlebt auch Andreas Lange, der Leiter des evangelistischen Dienstes «Medialog». Er berichtet von seinen Erfahrungen mit Menschen, die Gottes Wunderkraft in ihrem Leben erfahren haben (Seite 4). Ich kenne Andreas Lange von seiner Zeit als Mitarbeiter in unserem Missionswerk. Ich kenne kaum einen nüchterneren Menschen als ihn. Vielleicht ist seine radikale Bibelbezogenheit der Grund, warum er so fest davon überzeugt ist, dass Wunder zu Gottes Alltag gehören. Und dass es unserem Vater im Himmel eine Freude ist, uns seine Liebe zu zeigen, indem er wunderbar in unser Leben eingreift.

HANSPETER NÜESCH

Der Autor ist Leiter von Campus für Christus Schweiz in Zürich.

BIBLISCH



Ein Lieblingsbibelwort von **Andreas Marti**, Kirchenmusiker und Theologe, Direktor der Berner Singstudenten, Liebefeld BE:

«Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes ...» (Römer 8,38-39)

«Der Übervater-Gott ist als kindliche Wunschphantasie längst durchschaut und verschwunden. Das Nachdenken über Gott hat viel gebracht, aber auch dieses Gottesbild ist kein stabiler Haltegriff – jedes weitere Nachdenken verschiebt und verändert ihn. Nur die eine Überlegung hält Stand: Wenn Gott wirklich die Liebe und das Leben will, dann ist diese Kraft auch noch da mächtig, wo scheinbar das Gegenteil am Werk ist. Daran ändert das Erwachsenwerden nichts, nicht das kritische Denken und nicht die Erfahrung fremden oder die Erwartung eigenen Sterbens. Gottes Liebe ist stärker als alles Nichtwissen. Dieser Satz ist der Punkt, auf den sich der Glaube letztlich reduzieren lässt: ausdehnungslos, gestaltlos, aber dennoch da, eine verlässliche Orientierungsmarke, um die herum sich das ganze Leben anordnen lässt.»

WÖRTLICH

NZZ am Sonntag

«Ist Gott im Spiel bei den Nationalratswahlen? Ob er mit dabei war oder nicht, ist nach den Wahlen eine obsoleete Frage. Dass es ihn aber während der nächsten vier Jahre braucht, ist wohl für alle unbestritten.»

Peter Wettstein, Leserbriefschreiber aus Brütten ZH, in der «NZZ am Sonntag».



Reklame